Gesangstücke
aus der
beliebten Oper:
Aschenbrödl.

Romanze.
Aschenbrödl.

Ich bin bescheiden und unterthänig,
Drum sieht selten mich die Welt,
Von dem Heerde weich ich wenig,
Dort wird das Feuer von mir bestellt.
Dieß Geschäft ist zwar nicht freundlich,
Doch für mich schickt alles sich;
Daher hab' ich auch den Nahmen:
Aschenbrödl nennt man mich.

Meine Schwestern — ach die sorgen,
Niemahls um die Wirthschaft sich,
Auf mir liegen alle Sorgen,
Alle Arbeit trifft nur mich.

Aufmerksam bin ich, und fleißig,
Schaffe stäts mit frohen Muth,
Nie vergelte ich ihnen Böses,
Aschenbrödl ist ja gut.

Doch umsonst ist alle Mühe,
Meine Arbeit zahlt sich schlecht,
Denn ach! niemahls spät und frühe,
Finden Sie die Arbeit recht.
Und so schweig ich denn, und leide,
Hof' auf Gott mit frohen Muth,
Er belohnt gewiß mit Freude,
Aschenbrödl ist ja gut.

Duett.

Prinz und Alidor.

Alidor.

Mein Sohn, reich lohnt der Augenblick,
Nie ward ein treurer Freund dir je gebohren.

Prinz.

Stäts glaub ich — trifft auf Euch mein Blick,
Daß ich den Vater nicht verlohren.

Alidor.

Du hast den Vater nicht verlohren,
Die Liebe gibt dir ihn zurück.
O möchte deiner Gattinn Glück,
Die treue Gattinn noch erhöhn,
O möcht ich noch mit frohen Blick,
Die Lieb' an deiner Seite sehn.

Prinz

Stäts wird in meiner Seele leben,
Die Liebe, die Ihr mir mir theilt,
Und das nur kann mich froh erheben,
Wenn immer Ihr bey mir verweilt.

Alidor.

Nie werd ich dich verlassen, nie!

Prinz.

Versprecht, daß Eure Weisheit stäts mich leite.

Alidor.

Nie komm' ich mehr von deiner Seite,
Mein Sohn, reich lohnt der Augenblick,
Nie ward ein treurer Freund dir je geboren.

Prinz.

Stäts glaub ich — trifft auf Euch mein Blick,
Daß ich den Vater nicht verlohren.

Alidor.

Du hast den Vater nicht verlohren.

Beyde.

Du, der du liest in meiner Seele Grund,
O gütiger Gott! erhöre meine Bitte:
Beschütze unsern Freundschaftsbund.

Duett.

Klorinde. Thisbe.

O welche Freud! — o welche Lust,
Empfind ich froh in meiner Brust!
Ach welcher Ruhm wird uns umgeben,
Welch ein Triumph, welch ein Zier!

Uns wird der Sieg hernieder schweben,
Wer wird ihn finden sonst, als wir?
Schwester, ach! umarme mich!

Klorinde.

Du strahlest in der Grazien Mitte,

Thisbe.

Dir folgt die Freud' auf jedem Schritte.

Klorinde.

Von dir wird alles gefesselt stehn.

Thisbe.

Dir kann kein König widerstehen.

Klorinde.

Von Zauberreitz bist du umflossen.

Thisbe.

Um dich ist Anmuth ausgegossen.

Beyde.

Ja, alles wird bezaubert stehn,
Ach welcher Ruhm ꝛc. ꝛc.

Klorinde.

Ihn zu besiegen,
Sing ich mein Lied.

Thisbe.

Und ich will fliegen,
Im leichten Schritt.

Klorinde.

Mein Gesang wird ihn verführn.

Thisbe.

Lieblich soll der Tanz mich zieren.

Beyde.

O welche Freude! o welche Lust! ꝛc. ꝛc.

Aschenbrödel. — Alidor.

(Aschenbrödel als Dame auf den Thron schlafend.)

(Chor von unsichtbaren Genien.)

O süßer Schlaf, der Unschuld streue
Jetzt deine Mohnen freundlich zu!
Du heit'rer Traum, verläng're ihre Ruh,
Daß süße Hoffnung sie erfreue:

Arie.

Alidor.

Behalte deine Güte bey,
Sie ist des Glückes schönster Segen,
Und des Gefühles stilles Regen,
Nie störe es durch Zierrerey.
Denk' immer, daß die schönste Zierde die Güte sey.
O mög' es nie zum Stolz sich neigen,
Dieß Herz, geblendet durch der Hoheit Strahl!
Nie möge Herzensgüt' und Treue von dir weichen,
Und immer tön' in dir dieß Wort mit ernsten Schall:
Behalte deine Güte bey, ꝛc. ꝛc.

Duett.

Klorinde. Thisbe.

Klorinde.

Wie? du, meine Gebieterinn?

Thisbe.

Ja, ich!

Klorinde.

Du?

Thisbe.

Ich!

Klorinde.

Du?

Thisbe.

Der König wählt zur Gattinn mich.

Klorinde.

Wohin verirrst du Arme dich?
In mir erkenn' deine Gebietherinn.

Thisbe.

Wie? du meine Gebietherinn?

Klorinde.

Ja, ich!

Beyde.

O nein, dich wählt der König nicht.

Thisbe.

Laßt die Prinzeßinn uns verehren.

Klorinde.

Die Königinn wird mich erhören.

Thisbe.

O wär der König nur erst dein.

Klorinde.

Die Königinn wird mir Schutz verleihn.

Beyde.

Mög' dir der Thron nur sicher seyn.

Clarinde.

Thisbe.

O die Prinzessinn!
Die große Dame!
Die Landesmutter!
O welche Lust!
O Herrlichkeit!
O welche Pracht!

Einzugs-Chor, (von acht Trompeten begleitet.)

Der Schönsten tönt unser Gesang!
Ihr Ruhm und Preis, der ewig währe.
Zum Himmel tön's im frohen Klang,
Der Schönsten Preis! der Schönsten Ehre!
Die Schönheit nur entflammt des Kriegers Muth,
Wer ist's, der ihr den Sieg verwehre?
Ihr unsern Preis, ihr unser Blut!
Der Schönsten Ehre!

Duett.

Aschenbrödl.
Ihr liebtet sie mit wahrer Liebe?
Prinz.
Ich liebe sie mit heil'gem Triebe!
Noch hör ich ihrer Stimme Klang
Wie tief er mir ins Innre drang.
Beyde.
Ha! welch Gefühl erhebet,
Wenn ich (sie / ihn) seh, mein Herz!

Mein Inn'res klopft und bebet,
Vor Wonne und vor Schmerz.

Prinz.

O welche Lust, o welch Entzücken!
Stürs sah ich sie an diesem Ort.

Aschenbrödl.

Nur die Prinzeß will er beglücken
An mich denkt er mit keinem Wort.

Prinz.

Noch fühl' ich ins Herz mir dringen,
Ihrer Sprache zaub'risch Klingen.

Aschenbrödl.

Wie fühl' ich ins Herz mir dringen,
Seiner Sprache zaub'risch Klingen.

Prinz.

Ihr Wuchs, wie schlank!
Wie leicht ihr Gang.
Und ihr Gesang, schön zum Entzücken.

Aschenbrödl.

Ach Gott! mit seiner Wahl
Kann er nun mich nicht mehr beglücken,
Nur der Prinzeß denkt sein Entzücken.
Für mein Herz, ach! welche Qual!

Pumpernickels Hochzeitstag.

Als

dritter Theil des Rochus Pumpernickel.

Von

Herrn Matthäus Stegmeyer, k. k. Hofschauspieler.

(Auf die Melodie eines Volkslieds.)

Grüß euch Gott mein lieber Nachbar!
Kommen wir da wieder zusamm, —
Ey! wie steh'ts mit eurer Tochter,
Wilhelmine ist ihr Nahm'. —
Alle thu' ich grüssen,
Denn ihr sollet wissen,
Ich bin hier als Bräutigam; —
Und ich werd' erhalten müssen,
Den pumpernicklischen Stamm.

Bonifaz.

Hochgebohrner Herr und Ritter,
Seyd willkommen! glaubt es doch:
Ist der Ehstand noch so bitter,
Heißt er doch ein süßes Joch.

Beyde.

Ja ich muß gestehen,
(Euch mir
(Mich bey Euch zu sehen,
Schafft die größte Freude mir;
Sanfte Hochzeitswinde wehen,
Denn Pumpernickel ist hier.

Arie des Zacharias.

(Auf eine Melodie aus dem Ballette die Volksstämme.)

Voll Zärtlichkeit will ich dem Mädchen sagen,
Daß sie mein kleines Herz gerührt;
Sie kann nicht meinen scharfen Blick ertragen,
Gleich wird von ihr capitulirt.
Ein Mensch wie ich nimmt manche Freyheit sich heraus,
Ein Mensch wie ich geht stäts willkommen ein und aus,
Als Knapve führ' ich ohne viel zu fragen,
Die schönste Knappinn leicht nach Haus.

Um meinen Stamm und Nahmen fortzupflanzen,
Eß ich und trinke immer gut,
Seh ich vor meinem Hause fremde Lanzen,
Geräth in Wallung nicht mein Blut;
Viel Hab und Gut bringt oft ein kleiner Zeitvertreib,
Auch Schild und Schwert, und Ritterkleider auf den Leib,
Juhe! vor Freude muß ich wahrlich tanzen,
Für meinen Kopfschmuck sorgt das Weib.

Zacharias Birnstingel.

sein Knappe.

Chor en Canone.

Volkslied.

Ey! wer wird das übel aufnehmen,
Klüger ist's zum Schweigen sich bequemen,
Denn will einer schlau und listig seyn,
Fällt er in die Grube selbst hinein.

Drum ist besser, hier zu schweigen,
Unbefangen sich zu zeigen,
Kommt — und stellet alles Lärmen ein,
Wollt ihr nicht das Ziel des Spottes seyn.

Duetto

auf die Melodie des Menuetto aus dem Ballette:
die unterbrochene Hochzeit.

Wilhelmine. Therese.

Um zu gefallen, muß man bescheiden,
Und gegen Mädchen recht artig seyn,
Mit frohen Scherzen,
Gewinnt man Herzen,
Und kann sich leichten Sieges freun;
Durch weise Nachsicht, und sanfte Freuden,
Empfiehlt der Mann sich uns nur allein.

Nur fein gemerket, was wir sie lehren,
Das Weib wünscht Frohsinn, und auch Verstand,

Wem dieses fehlet,
Wird nie gewählet,
Nie reichen wir ihm unsre Hand,
Denn was sich liebet, muß sich auch ehren.
Nur das befestigt der Liebe Band.

Duetto.

Bonifaz singt aus der Oper: der Stein der Weisen.

Den Weibern trauet nicht zu viel,
Denn treulos sind sie alle;
Sie treiben nur ihr Puppenspiel,
Und locken in die Falle; —
Denn wer den Weibern zu viel traut,
Der ist ein dummer Teufel,
Er hat sein Glück auf Sand gebaut,
Und büßt es ohne Zweifel.

Wellman (sprechend.) O! gerade das Gegentheil! (singt aus dem dummen Gärtner.)

Ein Weib ist das herrlichste Ding auf der Welt!
Wers läugnet, wird billig zu Narren gezählt;
Das Weib ist geschaffen uns Wonne zu seyn,
Beseligen kann uns die Liebe allein,
Ihr Feuer entzücket mit fröhlicher Lust,
Ein Küßchen durchbebet so wonnig die Brust!

Rochus Pumpernickel
als Ritter

Ach! würde kein zärtliches Weibchen es geben,
Verstrich' uns so traurig und einsam das Leben!
Ein Weib ist das herrlichste Ding auf der Welt!
Wer läugnet, wird billig zu Narren gezählt.

Aria

auf die Melodie eines Volksliedes.

Rochus.

Venus muß jetzt regier'n,
Alles will kareßir'n;
Wenn ein Bub nur lallen kann,
Schaut er gern die Mädchen an;
Ist er aber sechzehn Jahr,
Kennt er schon die hübsche Waar. —
Wird er nach und nach,
Im Alter wieder schwach,
Schleicht er noch nach.

Chor.

Hop, schiriwari pum!
Was das Hännschen lernet,
Kann der Hanns nicht meiden,
Jung und Alte jagen,
Nach der Liebe Freuden,
Hop schiriwari pum!

Rochus.

Auch sind die Mädchen so,
Ihr Wunsch ist ein Chapeau;
Manche sucht mit vielem Fleiß,
Sie zusammen Dutzend weiß.
Und daß ihr die Eh' gefällt,
Braucht sie gar viel Nadelgeld;
Darum nimmt sie dann,
Noch neben ihrem Mann,
Hausfreunde an.

Chor.

Hop schiriwari pum ꝛc. ꝛc.

Rochus.

So machet alt und jung,
Oft einen Seitensprung,
Wenn es nur piano geht,
Daß zu Haus kein Lärm entsteht;
Ich will selbst nicht schöner seyn,
Und gesteh die Schuld gern ein,
Doch, sag' ich bedacht —
Daß's mancher, der hier lacht —
Aerger noch macht. —

Chor.

Hop schiriwari pum ꝛc. ꝛc.

Miscellen.

Am 23ten September, gab das Gesellschafts-Theater in Maidling eine Vorstellung zum Besten der Armen in Maidling, wobey 1200 fl. eingiengen. Es wurde die Oper: die beyden Füchse dargestellt; Am Schluße derselben hielt Herr von K—s, in der Maske des schwäbischen Bauernjungens, welchen er in der Oper gespielt hatte, folgende Anrede an das Publikum.

Liebwertheste, hochgebiethenste Herre und Fraue!
Ich hätt' Ihne no ä paar Wörtle zu vertraue,
Die Arme von Maidling schicke mich her,
Das Brüstle wird ihne zu voll und zu schwer,
Sie möchte sich für so vielle empfangene Gnade
Gern ihres gehorsamschten Dankes entlade,
Die Kranke, die Schwache, die Wittwe, die Waise,
Werden ihre Retter bis zum Himmel anpreise —
Wie wird Ihnen nun in bessere Tage,
Das Herzle für ihre Wohlthäter schlage?
Wie oft wenn Sie sitze am warme Kamin,
Werde sie denke an die edle von Wien?
Und wenn sie ihr blöße mit Wämsle bedecke
Wie werde sie dankbahr die Händle gege Himmel
strecke;
Und auch Sie Hochgeehrte! bey den Bewußtsein
Gutes zu thue,

Werden Sie nicht auch im Pflaumenbettle weicher rube? —
Sehe Sie wie einsch, mit den andere zusammehengt
Glücklich ist der Beschenkte, noch glücklicher der welcher schenkt,
Mit meine erste Auftrag wär ich nun am Ende
Bey de zweyte wisch ich gern in Unschuld meine Hände
Den es kömt mir a bizle bart an, zu gestehe
Daß — daß mir uns heut zum letztemahl sehe,
Sie habe uns, seit wir auf den Bretterln stann,
So manches Böckle gern, durchschlipfe laun,
Und wen wir uns zu schwach fühlte — Sapermoscht,
So war ja Ihre Güte unser einziger Troscht —
Dafür hats uns aber auch de Kamm gewaltig gehobe,
Hörte wir uns hier und da von Kennern lobe,
Und wenn uns ein schönes Händle hat applaudiret
So ware wir, mein Seel, ordentlich gerühret;
Das alles höret jezt auf, der Winter kommt gegange
Die Komödiespielerey wird an de Nagle gehange,
Doch wen die Felder wieder mit Schmalzblümle prange
Wen die Lerche singe und die Nachtigalle,
So wolle wir flugs unsere Bündle wieder schnalle.
Und wenns erlaubt ist sich zu producire,
Vielleicht da, vielleicht wo anders wieder Stückle agire;

Bisch dahin danke wir für die gehobte Applaus,
Und wünsche Allerseits recht viel Holz ins Haus.
Denke Sie doch manchmahl drin in de Städtle,
Auch auf Maidling und auf diese Brettle. —

Liebeserklärung und Heurathsantrag
eines
Theaterdichters und Schauspielers
an eine Actrize.

Erlaube theuerste, geliebte Victorine
Zu seyn dein Edelknecht, wie einst Herr Fridolin
Erlaube, daß ich dir als neuer Proteus diene
Und ganz nur eigen sey der schönen Wienerinn.
Du bist mir Amors Bild, nach Füger, Lang und Fickel;
Ich bin kein Junger Genius, und kein Verlohrner Sohn,
Auch bin ich nicht so dumm wie Rochus Pumpernickel.
Die Modesitten flieh ich lange Jahre schon.
Bekehrte Spröde laß dich doch von mir erweichen
Und Lieb um Liebe geht der Dichter willig ein,
Laß mir den Lorbeerkranz und dir den Brautkranz reichen —

Ich hab ein gutes Herz wie Jakob Buchenstein,
Ein Spieler bin ich nicht, kein Ehmann nach der Mode
Auch Mord und Todschlag kenn ich selbst als Künstler nicht,
Verzögre länger nicht, die Hochzeit nach den Tode
Ist Epigramm und auch ein leeres Sinngedicht.
Nie bin ich trunkner Zepp das Räuschchen ist mir lieber.
Verbothnen Waaren bin ich wirklich völlig gram,
Ich suche immer auf das alte Werther Fieber,
Ich bin kein Hanns in Wien doch ohne Falsche Scham
Ich bin kein Hurlebusch, kein Schläger und kein Stänker.
Auch bin ich selten nur der Meister Wunderlich
Wir spielen dann und wann nur die Verliebten Zänker.
Wer um Vergebung fleht, Geliebte das war ich!
Setz auf die Probe mich, auf Prüfung der Treue
Nie soll bey uns das Stück verbannter Amor seyn;
Nie geben wir bey uns nie Menschenhafs und Reue,
Und niemahls laden wir zu Tisch uns Schwäzer ein

Du weißt wie sehr ich Ring und die Verlobung liebe,
Nie lebt ich roh und keck, wie einstens Heinz von Stein.
Den nie fühlt ein Don Juan wie ich die reinen Triebe
Ein jedes Ehstandskind soll Kind der Liebe seyn
Zufrieden bin ich dann mit meinen Grosen Loose.
Kein Findelkind kommt hier ins schöne Waisenhaus,
Auf deinen Wangen blüht die roth und weisse Rose,
Die Lästerschule schweigt und richtet uns nicht aus.
Hausfrieden suchen wir, du hältst auf Weiberehre
Hanns in der Heimath ist dein Männchen ganz allein,
Wenn Nebenbuhler ich und Jäger dann entbehre
Wird kein Neusonntagskind gleich mir so glücklich seyn,
Die Alt und neue Welt soll unser Glück erfahren
Ich siegte endlich doch und bin Cäsario.
Ich bin auch glücklich noch als Mann von 40 Jahren
Hausvater bin ich dann, vergnügt Inkognito
Verläumderschrecken mich nicht wie der Schornsteinfeger.

Kein Machtspruch trennt dies Band, das Ehrenwort erhält,
Ich bin der beste Mann kein grober Sesselträger,
Weil niemahls mich der Spleen als Haustyrann befällt.
Wir schlagen uns auch nie, ich bin nicht Reuss von Plauen,
Wir geben immerdar für uns das Bürgerglück.
Bey Nacht und Ungefähr mir uns den Zank vertrauen,
Der seltene Prozess heißt dann das neue Stück,
Nie werden Räuber mir den Schmuck des Hauses stehlen,
Nie werd ich Meinau seyn, der kratzt sich den es juckt —
Kein Damenschneider wird euch mit den Luxus quälen.
Zum Kopfe meiner Frau sag ich wohl nie Es spuckt.
Wen ich kein Kobold bin, ist unsichtbare Dame
Mein Weib wohl nimmermehr, ist ohne Falsch und Hehl,
Ich scheue keinen Feind, und immer bleibt mein Name
Der wackre Schütze dann berühmt als: Willhelm Tell
Ach Liebste! sollst du mir den Korb verächtlich weisen,

Dann werd ich Mysogin und der Zerstreute
seyn
Dann bin ich alsogleich, der junge Herr auf
Reisen
Der böse Vorsatz führt ins Labyrint mich ein.
Du sollst mich unerhört als Attila selbst fin-
den,
Nicht Titus bin ich dann der Gütige allein,
Doch hülft mir deine Gunst die neue Welt er-
gründen,
Dann will ich froh beglückt, auch dann Colum-
bus seyn.

Tourtur Bekenntniß

eines

reisenden Theaterprinzipalen.

Prinzipal. Ach Barmherzigkeit, — weil ich denn reden muß — so bekenne ich, daß — O weh! laßt nach. — Hört auf, sonst kommen meine Reden noch geschraubter als meine Aktion heraus.

(Die Recensenten lassen die Daumschrauben nach)

Ach! ich habe mich selbst für einen Theater-Gott gehalten.

Ich habe den Namen der Kunst profamirt.
Ich habe den Norma-Tag schlecht gehalten.
Ich habe Dichter und Tonsetzer verhunzt.
Ich habe das Verdienst maßakrirt.

Ich habe die Musen entehrt.

Ich habe die Autoren bestohlen.

Ich habe in Zeitungen und Journalen gelogen.

Ich habe meines Nächsten Rollen begehrt.

Ich habe den Gage-Tag versäumt.

Ich habe meine Gläubiger so wie das Publikum warten lassen.

Ich habe von einem alten Stücke den Titel geändert, und es für neu verkauft.

Ich habe durch Soufleurs und Parthienschreiber, Stücke abschreiben und quasi schnipfen lassen.

Ich hab' aus Familiengeschichten öffentliche gemacht.

Ich habe durch Versenkungen die Aktrizen erniedrigt, und meine besten Schauspieler fliegen lassen.

Ich habe den Künstler wie einen Statisten behandelt, und einer hübschen Choristin den Sold der Künstlerin zugelegt.

Recensent. Weiter — Weiter! (legt die Daumschrauben an.)

Prinzipal. Sapperment! ich rede ja schon.— Ich bin willens, meine Gesellschaft sitzen zu lassen, und durchzugehen — —

Recensent. Man führe ihn fort, gebe ihm die Satirgeißel, und brenne ihm mit Kolifonium brandmarkend die geschminkten Wangen.

Anrede

des

Hofschauspielers Lange,

bey

seinem Abtritte von der k. k. Wiener Hof-Schaubühne.

Bald ist des Künstlerlebens bunte Rolle
Von mir auch ausgespielet. — Wie ich rang
An schönen Abenden vor ihrem Blick
Das Alter wegzutäuschen, Jugendgluth
Und Manneskraft und Heldengröße noch
Auf diesen Brettern regsam darzustellen: —
Doch kam das Alter unerbittlich an. —

Ich läugne nicht, durch Ihrer Gnade Zuruff
Fühlt' ich wie oft mich neubeseelt, und Jugendkraft
In jeder Nerve, jeder Ader beben.
Allein, wie lange kann das währen? — Enden. —
Es muß doch Alles enden.
Enden? Jetzt?
Und fühle mich so ferne noch vom Ziele,
Dem ich mein Leben glühend nachgestrebt,
Und hoffte — jetzt doch endlich sey der Weg,
Jetzt klärer meinen Blicken aufgethan.
Und, o wie gerne brächt ich wohl, wie gerne,

Die letzten Tage hoher Kunst zum Opfer.
Nur nicht entweihen will ich sie — — durch
Ohnmacht!
Das will ich nicht! —
Ich fühle meine Schwäche —
Ich fühle sie in diesem Augenblick,
Wo mich die Kraft so ganz und gar verläßt,
Ich danken will und doch nicht danken kann.

So sey's ein Wunsch, der meinen Dank vertrete. —
Stets hebe hier sich hoch und immer höher
Die edle Kunst, der ich mein Leben weihte.
Es muß die Kunst, sie muß allhier gedeihen! —
So vielen Sinn für Hoheit und für Größe,
So viel Gemüth, für jeden leisen Anklang
Des zartesten Gefühls, ach! solche Seelen
Für jedes Schöne so empfänglich, fände sie
Wohl nirgends, als in diesem hohen Wien:
Das sein Gefühl, sein Herz und seinen Adel
Nicht durch das Wort, nein, durch die That
bewährt.

Ich aber will, so lang mein Leben dauert,
Aufrufen jederzeit und allvernehmlich:
„Nicht blos genähret wird der Künstler hier,
„Er wird" das ist dem Herzen mehr, „geliebt!"

Ach meines Lebens schöne, lichte Zeiten! —
Nur ihrer Liebe danke ich sie, nur Ihnen
Verehrungswerthe — und mit meinem letzten
Hauch.

Weidmann nach seiner Krankheit,

als

Schulmeister im Findelkind,

am 10ten Oktober 1806.

„So will mich noch einmal das Glück favorisiren
Daß ich mich Wertheste vor Euch kann produciren,
Schon lange Zeit mußt' ich, von Euch mich absentiren,
Ein Nerven-Krankheit that mich stark mortificiren,
Schon glaubte ich, ich müßt' aus dieser Welt marschieren,
Ohn' Euch noch zu seh'n und zu valediciren,
Doch die Natur that noch diesmal victorisiren,
Ich konnte wiederum vor Euch mich präsentiren:
Da steh' ich z'am geflickt, und kann mir gratuliren,
Dem besten Publikum, noch lange zu serviren;
Ihr strebtet sorgenvoll, stets zu recognosciren
Ob Möglichkeit noch sey, mein Leben zu salviren,
Ich bin so sehr gerührt, das Worte mir manquiren,
Mein warmes Dankgefühl für Euch zu exprimiren,

Ich wollte mich, weiß Gott! höchst glücklich
ästimiren,
Wenn ich im Winter noch des Lebens könnt flo-
riren.
O könnt ich meine Tag' Euch zu satisfaciren
Wie einen Strudeltaig in d' Länge extentiren
Allein ich bin schon alt ich möchte desperiren
Daß Euch mein Scherz nicht mehr, wie sonst
wird concentriren
Wer fünf und sechzig Jahr complett kann nu-
meriren,
Von dem kann man mein Seel viel Rar's nicht
prätendiren,
Doch kann ich mir nur stets mit Eurer Gnad
flattiren,
Wird Eure Nachsicht mich in Zukunft animiren:
Was meine Kraft vermag, das will ich noch
prästiren,
O! seht den Willen an, sollt auch das Werk
falliren
Mit ganzer Seele will ich mich adstringiren,
Um bis zum letzten Hauch die Gnad zu meritiren
Eh' soll mein Eifer und mein Fleiß nicht quies-
ciren,
Bis mir mit G'walt einst wird der Tod das Maul
petschiren.
Gehorsamst will ich mich Euch noch recoman-
diren,
Und mich jetzt ehrfurchtsvoll nach Hause retiri-
ren.

Auf Weidmanns Tod.

Der Künstler Weidmann starb! soll nicht Thalia trauern
Um den, der ihr Geschöpf, und unser Liebling war?
Muß mancher Murrkopf nicht, sich doppelt jetzt bedauern?
Der Quell versiegt nun, ach! der Freund ihm nach gebar.
O Schicksal führ uns einen Zweyten her!
Gemacht wie der, die Herzen zu ergötzen;
Denn Wiens Theater wird wohl schwer
Uns jemahls den Verlust ersetzen.

Abschieds-Rede des
Herrn F. W. Ziegler,

als er am 8ten August 1810 mit seiner Mlle Tochter die Gastrollen in Brünn beschloß.

Sie schlägt die bange Abschiedsstunde,
Uns ruft von Euch, die strenge Pflicht,
Doch aus des Herzens tiefem Grunde,
Entflieht für Euch der Dank uns nicht.
Der Schwachen gabt ihr schonend Milde,
Wenn Sie verlohr der Wahrheit Spur,
Was ich als Vater dabey fühlte,
Fürwahr! das fühlen Väter nur.
Die junge Kraft habt Ihr gestählet:
Durch Schonung Nachsicht und Geduld,

Wohl mir! daß ich den Ort gewählet,
Wo heimisch ist der Kenner Huld.
Und kommt sie einst durch reges Mühen,
Zum fernen Ziel der Künstlerinn,
So ist das nur durch Euch gediehen,
Sie denke stets dankbar dann an Brünn. —
Schön ist die Zeit mir hier verflossen:
Ich dank Euch herzlich nun dafür;
Auch dank' ich meinen Kunstgenossen,
Und scheide dankend nun von hier.

An
Madam Weißenthurn, k. k. Hofschauspielerinn: als Unvermählte.

Zwar unvermählt blieb deine Hand
Doch nach vermählt dein Herz mit deinem Geiste
Was du als Weib, großmüthig ausgeschlagen
Gewannst du zehnfach dir als Künstlerinn
Denn für ein Herz, errangst du Herzen.

An
Madame Milder, als Iphigenia.

Ist es die Nachtigall, die, wenn der Frühling blühet;
So Leben, Lieb', als Lust aus süßer Kehle ziehet?
Ist es ein Farbenstrahl wohl aus der Freude Licht,
Der aus bewegte Herz, wie Töne, mächtig spricht?
Von Himmelshöhen — nein! — will eines Engels Singen,

In sel'ger Wonn' entzückt, der Gottheit Lieder bringen,
Und ich, fromm aufgelöst von solcher Melodie,
Blick' wundernd um mich her — und was erblick ich? Siel

An
Demoiselle Buchwieser.

Selige Augenblicke bringt dein Spiel, du Meisterinn!
Denn im schönsten Verein schmilzest du Kunst mit Natur.
Du lehrst uns die Kunst, als das schönste höchste verehren,
Zeigtest die Göttliche uns, wie sie dem Himmel entschwebt.
Du Melpomenens und Thaliens würdige Tochter
Nimm den heißesten Dank, der dir von uns wird gezollt.

An
Demoiselle Josepha Mayer.

Freue dich des ehrenvollen Lorbeers,
Ruhmvoll hast du ihn schon errungen.
Ihn mit deinen Locken lohnend zu verflechten,
Trugen dich die Musen-Schwestern
Zu den Strahlensitz Apollos.

Gedicht

welches bey Aufführung der Oper:

Aschenbrödl,

nach den zweyten Akt nebst einen Kranz an Dem. Josepha Demmer ausgeworfen wurde.

Du! die so anspruchlos uns allgemein entzücket;
Ein Aschenbrödchen uns so würzvoll dargereicht;
Mit Grazie hat Dich schon die Natur beglücket,
Mit Fleiß hat Dein Talent die höchste Stuf' erreicht;
Erring'st Du später so, wie jetzt, den Ruhm der Künstlerinn
Reicht Dir das Publikum den schönsten Zoll — den Beyfall hin.

Monolog aus dem Stücke:

Streit und Liebe,

von Stoll, welches zu Weimar gegeben wurde.

Wie Adam wandl' ich hier allein im Paradies,
Eh' ihm sein Herr und Gott die Gartenthüre wies,
Wo bis zum Mund herab die goldnen Früchten hangen;
Drum sey auf deiner Huth vor Weibern — und vor Schlangen.

Einst war der Apfel süß und Eva war so treu:
Da waren auf der Welt zum Glück nicht mehr
als zwey;
Wir Männer müßen jetzt, in Österreich oder
Preußen,
Wo uns ein Apfel lockt, in einen — sauern beißen.

Auf
Schillers Tod.

So raubte dich der Tod, auch den Herrlichen,
So wandelst du auch in das ferne Land,
Wo alle hohen Meistersänger
Deiner schon lange begierig harrten.

Du gehst in freundlich ernsten Gesprächen, mit
Euripides mit Sophokles, staunend sehn
Sie Alle den Germanen, Shakespear
Eilt den Erhabenen zu umarmen.

Die wandelnden Gestalten dort Alle sie
Begrüßen Dich, dort reichet dir Tell die Hand
Maria Stuart schwebt vom leichten
Äther umfloßen, Dir hold entgegen.

Du zählest deine Freunde so weit das Licht
Der Sonne leuchtet. Jeder der dich geehrt
Geliebt, bewundert, weihet bey der
Traurigen Bothschaft Dir eine Thräne.

So früh, so früh! schon mußtest du weg, es heischt
Nur eines Deiner Werke die ganze Kraft
Von einem Leben, zehrend nagt der
Schöpfung Moment an dem Bau des Körpers.

O komm herab! o laß mich Dein hohes Haupt
Verehren! klagend tönet Dein Nahme durch
Die Lüfte, leise wehen die Winde
Durch die verstimmten, beflorten Saiten.

Welch rother Schimmer fleucht durch das Dunkel hin?
Kömmst Du, Du Theurer! kömmst Du herab zu mir?
Beugt sich der hohen Eiche Wipfel
Einem Bewohner der sel'gen Lande?

Unterthänigstes Promemoria, an die Konsistorialrath-Körnerische weibliche Wasch-Deputation. Eingerichtet von einem niedergeschlagenen Trauerspieldichter in Löschwitz.

Dumm ist mein Kopf, und schwer wie Bley,
Die Tobaksdose ledig,
Mein Magen leer — der Himmel sey
Dem Trauerspiele gnädig.

Ich kratze mit dem Federkiel,
Auf dem gewalkten Lumpen,
Wer kann Empfindung, wer Gefühl,
Aus hohlem Herzen pumpen?

Feu'r soll ich gießen aufs Papier,
Mit angefrornen Finger?
O Phöbus! hassest du Geschmier
So wärm auch deinen Singer.

Die Wäsche klatscht vor meiner Thür,
Es scharrt die Küchenzofe
Und mich — mich ruft das Flügelthier,
Nach Königs Philipps Hofe.

Ich steige muthig auf das Roß
In wenigen Sekunden
Seh ich Madrid — am Königsschloß,
Hab ich es angebunden.

Ich eile durch die Gallerie
Und siehe da — belausche
Die junge Fürstinn Eboli
Im süßen Liebesrausche.

Jetzt sinkt sie an des Prinzen Brust,
Mit wonnevollem Schauer,
In ihrem Auge Götterlust,
Doch in dem Seinen — Trauer.

Schon ruft das schöne Weib: Triumph!
Schon hör' ich — Tod und Hölle!
Was hör' ich einen nassen Strumpf,
Geworfen in die Welle.

Und weg ist Traum und Feerey,
Prinzessinn Gott befohlen!
Der Teufel soll die Dichterey,
Beym Hemdewaschen holen.

Gegeben in unserer jammervollen Lage, unweit dem Keller.

Friedrich Schiller,
Haus- und Wirthschaftsdichter.

Gedichte.

Danklied
an
den lieben Mond.

Nach altem deutschen Brauch, wie es die Sage spricht,
Weiht jeder liebende, Herr Mond! ihm ein Gedicht;
Und weil zu dieser Frist
Das Ding noch Mode ist,
So hör er, mag mein Lied auch noch so elend klingen,

Mir zu mein lieber Mond! auch ich will ihn besingen.
Die Liebenden sind ihm besonders wohlgewogen,
Weil er noch keinen je durch Falschheit hat betrogen.

Er höret ihre Klagen,
Die sie ihm oft nach Tagen
Des Unmuths, anvertrauen, mit freundlichem Gesicht,
Und schwätzet, was er hört, in Ewigkeiten nicht.
Ist er gleich kein Franzos, hat er auch glatte Sitten,
Ist er doch überall vom Herzen wohl gelitten
Ganz ohne Falsch und Tücke
In wolkichter Perücke,
Behagt dem Mädchen doch sein redliches Gesicht;
Sie sehen nur auf ihn, und die Perücke nicht.
Ob er schon gleich nicht scherzet und nicht küßt,
Nicht à la Mode geputzt, nicht parfumiret ist
Darf er doch zu dem Mädchen
Im leichten Nachtkorsetchen
In größten Negligee frey in die Stube gehen.
Ja selbst ins Bettchen ist es ihm passirt — — zu sehn.
Die Mädchen wissens wohl, es muß beym sehen bleiben,
Sonst, glaub er mirs, Herr Mond, sonst würden sie sich sträuben.

Ja für mein Mädchen steh ich gut
Mit meinem Leben, Ehr' und Blut,

Da selbst ich viele Müh' um einen einzigen Kuß
Mir geben, und Gott weiß wie lange bitten muß
Er ist, mein lieber Mond! ein guter alter Knabe.
Und ach! er weiß es nicht wie lieb als man ihn
habe,
Da sieht er von dem Himmel
Auf unsern Weltgetümmel
Den dümmsten Streichen oft ohn' einigs Wörtchen zu;
Er lacht in seinen Bart und leuchtet noch dazu.
Ein jeder Mensch hat ihm viel Obligation
Besonders ich, Herr Mond! weil er mir öfters
schon
Von meinem holden Liebchen
In mein einsames Stübchen
In größter Freundlichkeit geleuchtet früh und
spat,
Und doch kein Trinkgeld jemahls angenommen hat.
Doch möchte ich nicht gern ein ew'ger Schuldner
bleiben,
Drum setzte ich mich her um dieß an ihm zu
schreiben.
In Versen — sieht er was ich kann!
Dank ich ihm lieber alter Mann!
Für jedes bischen Licht, das er mir zu gefallen
Spendiret, und empfehle mich zu fernern Strahlen.
Wie aber mach ichs nun, daß er den Brief erbricht?
Ja lieber guter Mond! das weiß ich selber nicht.

Ich denk bey meiner Ehre!
Daß es das beste wäre,
Wenn mir ein Luftballon, auf seinen kühnen Reisen
Ihn mitzunehmen, wollt die hohe Gnad erweisen.

Wunsch eines Jünglings wie seine künftige Gattinn seyn sollte.

Du, die ich Geliebte nenne
Ob ich gleich dich noch nicht kenne,
Sey doch zärtlich mir gegrüßt!
Höre! welche sanfte Gaben
Jenes Kind an sich muß haben,
Die mein Mund als Gattinn küßt.
Reitze, die doch nur wie Nelken
Wenig Veilchen blühn, dann welken,
All' die Blümchen fodr' ich nicht.
Doch ich wünsche daß mein Glücke
Sanftmuth in dem holden Blicke
Deines Auges mir verspricht.
Doch dein Wuchs sey ohne Mängel,
Sonsten seye, holder Engel!
Groß gewachsen oder klein,
Bist du auch nicht gleich die größte,
O! so kannst du doch die beste
Deiner Mitgespielinn seyn.
Roth geschminkt und parfumiret,
Athemlos zusammgeschnüret,
Darfst du wahrlich ja nicht seyn!

Sey im Anzug stets bescheiden
Ohne schimmernd dich zu kleiden,
Sey doch niedlich, sittsam, rein.
Seye Freundinn holder Musen,
Achtung schwelle deinen Busen
Liest du große Dichter an.
Aber glänz' nicht, dieser Schimmer
Ziert kein würdig Frauenzimmer
Und beglücket keinen Mann!
Jeden Abend, jeden Morgen,
Mache deines Hauses Sorgen
Dir zur ersten, schönsten Pflicht.
Wisse! daß nur das Geschicke
Nie ein dauerhaftes Glücke
Ohne diese Müh' verspricht.
Sey munter und gefällig,
Weich geschaffen sey dein Herz.
Aber mässig unter Freuden,
Fühlend bey des Nächsten Leiden,
Standhaft unter eignem Schmerz.
Unschuldsvoll, jedoch nicht blöde,
Zärtlich, treu, jedoch nicht spröde,
So Geliebte! wünsch ich dich!
Ja! befolgst du diese Lehren,
Theuerste! so will ich schwören,
Keiner liebt dich so, wie ich!

Studentenlist,

oder:

das getäuschte Vaterherz.

Um Ostern war es, als im Stillen
Zur Stadt der reiche Amtmann kam;
Es ist um seines Sohnes willen,
Von dem er lange nichts vernahm;
Er forscht, ob zur Juristerey,
Der Studiosus fertig sey.

Da sieht er einen Juden wandeln
Bedächtig durch die ganze Stadt!
Ist nichts zu schachern, nichts zu handeln?
Frag, was er zu verkaufen hat. —
Sieh, Hans, er trägt — daß Gott erbarm!
Des Sohnes Pelzrock unterm Arm.
Ich hab' ihn erst um hundert Gulden
Dem Sohn zum neuen Jahr gesandt,
Nun bey dem Juden! hat er Schulden?
Ist er bey Schelmen angerannt?
Der Pelz so warm, wie Schnee so weiß!
Halt, Jude, halt, um welchen Preis?
Und sag' wer hat das Kleid getragen?
Woher hast du den Rock, von wem?
„Ey nun, ich kann es ja wohl sagen;
Er saß dem Herrn nicht mehr bequem;
Ein Pelzrock sitzt doch immer weit,
Viel besser ein Soldatenkleid."
Was? ging er unter die Soldaten?

„Ey freylich, Herr; dem Armen war
Nicht mehr zu helfen, noch zu rathen;
Ein Filz, ein Judas, ein Barbar,
Ein Tiger muß sein Vater seyn,
Da wußt' er nicht mehr aus, noch ein."
Daß du im Lügen mögst ersaufen,
Du Lästermund! hör' endlich auf;
Was gilt der Rock? Ich will ihn kaufen.
„Zweyhundert Gulden!" — Nimm und lauf!
Fürwahr ich muß, sonst trägt er mir.
Die Schande noch von Thür zu Thür,
Wie Jakobs Söhne werd' ich bringen
Von Joseph dieses theure Kleid.
Hanns trat hinzu und half vollbringen
Des Vaters Klag' und Herzenleid.
Sie hielten beyd' in ihrer Hand
Den Rock mit Weinen ausgespannt.
Da kam ein Handwerksbursch geschlichen,
So bleich und kalt von Angesicht,
Als wär' der Geist von ihm gewichen,
Er thut gar jämmerlich und spricht;
Die Krankheit nahm mir Kleid und Brod,
O Herr, erbarmt euch meiner Noth.
Halb nackt und zitternd von der Kälte
Verhieß er reichen Gotteslohn.
Der Amtmann sprach: daß Gott vergelte,
Was ich jetzt thu' an meinem Sohn,
Bedecke deine Blöße hier
Mit diesen Rock — ich schenk ihn dir.
Da bog sein bleiches Haupt hinunter

Der Bettler in des Pelzes Schnee,
Und — hob es wieder roth und munter,
Und rief: o weg ist alles Weh,
Verschwunden ist der Krankheit Schmerz,
Denn Leben gibt das Vaterherz.
Hell glüht er, gleich dem Abendsterne,
Wenn er durch Wolken sich erhellt,
Und auch der Jude stand von ferne,
Der ganze Handel war verstellt;
Den Vater trotz Studentenlist,
Die aller Klugheit Meister ist.
Da flog er in des Vaters Arme:
Was ist das, Bube, für ein Streich?
Zerlumpt, daß sich ein Stein erbarme,
Nun frisch und munter — komm sogleich!
Ein Meisterstück hast du vollführt,
Komm, der Jurist hat ausstudirt.

Das deutsche Lied.

Von allen Ländern in der Welt
Das Deutsche mir am besten gefällt,
Es tränft von Gottes Segen;
Es hat nicht Gold, noch Edelstein,
Doch Männer hat's auch Korn und Wein
Und Mädchen allerwegen.

Von allen Sprachen in der Welt
Die Deutsche mir am besten gefällt,
Ist freylich nicht von Seiden;

Doch wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht,
In Freuden und in Leiden.

Von allen Mädchen in der Welt
Das Deutsche mir am besten gefällt,
Ist gar ein herzig Veilchen;
Es duftet, was das Haus bedarf,
Ist nicht, wie Rosen, Dornenscharf,
Und blüht ein artig Veilchen.

Von allen Frauen in der Welt
Die Deutsche mir am besten gefällt,
Von innen und von außen;
Sie schafft im Hause, was sie soll,
Die Schüssel und die Wiege voll,
Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Ist eine feine Sitte;
Gesund an Leib und Geist und Herz,
Zur rechten Zeit den Ernst und Scherz,
Und Becher in der Mitte!

Es lebe die gesammte Welt!
Der Deutsche liebt, was Deutschen gefällt,
Und hält sich selbst in Ehren;
Und läßt den Nachbar links und rechts,

Weß Landes, Glaubens und Geschlechts,
Nach Herzenslust gewähren.

An eine junge Freundinn.

Heiter, wie der Blüthen Schöne,
Lacht noch alles deinem Sinn;
Wie ein Quell durch Frühlingstöne,
Wallen deine Stunden hin.
Immer weiter hüpft die Welle,
Fröhlich Mädchen, schwebest Du
Über manche schöne Stelle,
Schwebst dem Lebensmeere zu.

In des Meeres Fluthgetümmel,
Wüthet auf der Stürme Macht,
Wann dem schwarz umzognen Himmel,
Blitz auf Blitz hernieder kracht.
So im Leben! — Grausam stürmet
Oft die wilde Leidenschaft,
Die uns, wenn kein Gott uns schirmet,
Unsern Frieden oft entrafft.

Auch, wenn Sturm des Schicksals wüthet,
Wanket oft der feste Sinn;
Aber sichre Rettung biethet
Eine treue Führerinn.
Durch des Lebens schwerste Leiden,
Durch des Herzens Kampf und Drang,

Führet zu dem Quell der Freuden,
Die Vernunft den Pilgergang.

Darum, liebes Mädchen weihe
Deinen ganzen Lebenssinn,
Deines Herzens vollste Treue,
Dieser sichern Führerinn.
Ob dein Herz auch irgend ringet,
Halte sie nur fest im Blick;
Wag' es ihr zu traun, sie bringet
Halb verlornes Gut zurück.

Mög' ein wonnevolles Leben
Mit der Freuden Überfluß
Selig deine Tag umschweben!
Sie nur heiligt den Genuß.
Und Du, streue mit der Stille,
Die verborgene Tugend liebt,
Freuden dann aus deiner Fülle
Auf den Kreis, der dich umgibt.

Der Peter in der Fremde.

Der Peter will nicht länger bleiben,
Er will durchaus fort in die Welt.
Dieß Wagestück zu hintertreiben,
Der Mutter immer schwerer fällt.
„Was," spricht sie, willst du draußen machen?
Du kennst ja fremde Menschen nicht!

Dir nimmt vielleicht all' deine Sachen
Der erste beste Bösewicht!"

Der Peter lacht nur ihrer Sorgen,
Wenn er die Mutter weinen sieht,
Und wiederhohlt an jedem Morgen
Sein längst gesungnes Reiselied.
Er meint, die Fremde nur macht Leute,
Nicht in der Nähe wohnt das Glück,
Drum sucht er's gleich recht in der Weite;
Doch kehrt er mit der Zeit zurück,

Zu Hülfe ruft man alle Basen;
Jedwede gibt dazu ihr Wort;
Doch Peter läßt nicht mit sich spaßen,
Der Tollkopf will nun einmahl fort.
Da sprach die Mutter voller Kummer:
„So sieh doch nur den Vater an!
Er reiste nie, und ist nicht dummer
Als mancher weit gereister Mann."

Doch Peter läßt sich nicht bewegen,
So daß der Vater endlich spricht:
„Nun gut! ich wünsch' dir Glück und Segen!
Fort sollst du! doch nun zögre auch nicht!"
Nun geht es an ein Emballiren,
Vom Fuß hinauf bis an den Kopf;
Man wickelt, daß auch nichts kann frieren,
Das dickste Band um seinen Kopf.

Und endlich ist der Tag gekommen,
Gleich nach dem Essen geht er heut;
Voraus ist Abschied schon genommen,
Und alles schwimmt in Traurigkeit.
Die Ältern das Geleit' ihm geben
Bis auf das nächste Dorf hinaus,
Und weil da ist ein Wirthshaus eben
Hält man auch einen Abschiedsschmaus.

Ein Fläschchen Wein wird vorgenommen,
Doch still wird Peter, Mäuschen still.
Man trinkt auf glücklich Wiederkommen,
Und Peter seufzt: „Wie Gottes Will!"
Er muß die Augen manchmahl reiben,
Nimmt Abschied noch einmahl recht schön,
Und sagt, man soll nur sitzen bleiben,
Denn weiter läßt er keinen gehn.

Und endlich wankt er fort, der Peter,
Ob's gleich beynah ihn hätt' gereut;
Nach jedem hundert Schritten steht er
Und denkt, wie ist die Welt so weit!
Das Wetter will ihn auch nicht freuen,
Es geht der Wind so rauh und kalt;
Er glaubt, es kann noch heute schneyen,
Und schneyt's nicht heut, so schneyt's doch bald.

Jetzt schaut er bang zurück, jetzt geht er,
Und sinnt, wie weit er heut wohl reist;

Jetzt kommt ein Kreuzweg — ach! da steht er!
Und Niemand der zurecht ihn weist!
„Ach!" klagt er, „so was zu erleben,
Gedacht' ich nicht! daß Gott erbarm!
Hätt' ich der Mutter nachgegeben,
So säß ich jetzt noch weich und warm.

Wie konnt' ich so mein Glück verscherzen!
Ich war doch wahrlich toll und dumm! —
Wie würde mich die Mutter herzen,
Kehrt' ich an diesem Kreuzweg um!"
Und rasch beschließt er sich zu drehen,
Wie wenn man was vergessen hat,
Und rennt — ich hätt' es mögen sehen —
Zurück zur lieben Vaterstadt.

Die Ältern saßen unterdessen
Im Wirthshaus noch in guter Ruh,
Bekämpften ihren Gram durch Essen,
Und tranken tief betrübt dazu.
Der Peter ließ sie gern beym Schmause;
Ihn reizte nur der Heimath Glück,
Drum rannt' er spornstreichs nach Hause,
Auf einen Seitenweg zurück.

Und froh, daß in der Näh' und Ferne,
Sein Fuß sich nicht verirret hat,
Gelangt er vor dem Abendsterne
Incognito noch in die Stadt.

Doch ist er kaum daheim gekommen,
So schallt Gelächter durch das Haus;
Das hätt er übel fast genommen,
Allein er machte sich nichts draus.

Man spaßt: „du mußt mit Meilenschuhen
Gewandert seyn! Drum setz' dich auch
Nun hintern Ofen, um zu ruhen,
Und pfleg' am Brodschrank deinen Bauch!" —
Er thut's. — Dann treten seine Alten
Zur Stubenthür betrübt herein.
Die Mutter seufzt mit Händefalten;
„Ach Gott! wo mag mein Peter seyn!"

Da kriecht der Peter vor und schmunzelt:
„Was schreyt ihr denn? Hier bin ich ja!"
Die Mutter jauchzt! der Vater runzelt
Die Stirn und spricht: „Schon wieder da?
Nun, wie ich's dachte, ist's geschehen!
Die Mutter war nun ganz verwirrt.
Ich hab's dem Kerl heut angesehen,
Wie weit die Reise gehen wird."

Die Mutter betete durchdrungen
Von frommen Dank: 's ist besser so!
Nun hab' ich wieder meinen Jungen
Gesund daheim, deß bin ich froh!
Doch Peter sagte ganz beklommen;
„Hätt' ich nur nicht geglaubt, es schreyt,

Und wär' der Kreuzweg nicht gekommen;
Ich wäre jetzt, wer weiß wie weit!"

Die edle Bauerndirne.

Zur strohernen Hütte, wo die Noth
Mit sieben nackenden Kindern,
Ach! jedem dämmernden Morgenroth
Die blasse Wange voll Thränen both,
Kam oft im warm gefütterten Kleid
Ein rundes Männchen, das bittre Leid
Durch Worte des Trostes zu lindern.
Er sprach gar sänftiglich: „Ihr gute Frau!
Euch hält das Glück auch zu genau;
Was machen die Kinder für Sorgen,
Bleich wie Gespenster! — In der Stadt
Wohnt ein berühmter Arzt der hat
Schon tausend Kranke schnell curirt,
Wird auch für d'Armuth salarirt —
Korn — wird schon der Edelmann borgen!
Da nahte blühend rasch und schlank,
Doch ohne Schuh', eine Dirne;
Sie ruhte vorm Hause auf der Bank,
Flocht sich das Haar, das zum Busen sank,
Und strich den Schweiß von der Stirne;
Die guckte durchs Fenster, sah die Noth,
Und reichte dem jüngsten Kinde ihr Brod.
Und da die Magd den Weidenstab,
Das Bündlein wieder genommen,

Da sah das Männchen bedächtig herab,
Sprach: „Wirds auch der Kleinen bekommen?
Seht, ohne Butter, schwarz und hart,
Als wär's auf der Tenne zusammengescharrt,
Von Trespe, Wicken und Raden —
Sonst schenkt man Kindern wohl Fladen!"
Da herzte Frau Roth ihr Töchterlein,
Und rief: Sie las wohl die Ähren
Mit bloßen Füßen, im Sonnenschein,
Sich kümmerlich selber zu nähren;
Leicht war es das letzte Reisebrod,
Was sie dem verschmachtenden Kinde bot?
Gott schaut auf der Leidenden Zähren,
Und wird ihr Segen gewähren! —
Ihr aber — wer seyd Ihr im prunkenden Staat,
Und kennt ihr die helfende Fremde?
„Ich Frauchen! ich bin der Herr gute Rath,
Und That hieß die Wand'rin im Hemde!"

Ach! damahls war es anders.

Du willst mich neu umfangen,
Du junge Frühlingslust?
Der Lenz, der erst vergangen,
Füllt nimmer meine Brust.
Ach! damahls war es anders,
Ich fühle keine Lust.

Da war in Aug' und Wangen,
Dem Mägdlein unbewußt,

Der Frühling aufgegangen,
Und kindlich unsre Brust.
Ich! damahls war es anders,
Ich fühle keine Lust.

Wir fühlten unbefangen,
Wir liebten unbewußt;
Es blühte das Verlangen
Unsichtbar in der Brust.
Ach! damahls war es anders,
Ich fühle keine Lust.

Es ist herausgegangen,
Wir sagen uns die Lust;
Es glühen ihre Wangen,
Mir aber stürmt die Brust.
Ach! ach damahls war es anders,
Ich fühle keine Lust.

Und küss' ich ihr die Wangen —
Sie weint in banger Lust;
Hält mich ihr Arm umfangen,
Erseufzet meine Brust.
Ach! damahls war es anders,
Ich fühle keine Lust.

Wir lieben, wir Verlangen,
Zum Leide wird die Lust,
Und rufen, was Vergangen,
Die Kindheit in die Brust.

Ach! damals war es anders,
Wir fühlen keine Lust.

Der mächtige Hammer.

Was schweigen der Sänger, die sonst so gesungen,
Was schweigen der fröhlichen Sänger so viel?
Ist irgend ein Schlag mit dem Hammer erklungen,
Dem Frohsinn zu setzen ein plötzliches Ziel?
Ja wohl! ach! es führet den mächtigsten Hammer
Ein furchtbarer Meister zu strengem Gebot!
Ein einziger Schlag und zum Schweigen — o Jammer! —
Bringt plötzlich den fröhlichsten Sänger den Tod.
Ihn rühret kein Bitten, kein Schmerz, keine Tugend,
Ihn rühret kein Lied, so vergnügt es auch klingt!
Auf immer verstummet das Alter, die Jugend,
Sobald er zum Schlage den Hammer nur schwingt.
Drum eilig, ihr Brüder, die Gläser geschwungen
Drum eilig ein Lied noch gesungen recht froh!
Nur der hat die Krone der Weisheit errungen,
Der so weise das Leben genoß, eh's entfloh.
Die Erde wohl hat so unzählige Mängel,
Doch bietet unzählige Freuden sie auch;
Und freundlich ermahnt zum Genuß uns ein Engel
Aus jedem von Rosen umblühenden Strauch.
Und ruft uns der Tod mit dem mächtigen Hammer,
So folgen wir hoffend und fürchten uns nicht.

Zwar schickt er uns fort in die dunkelste Kammer,
Doch bald aus dem Dunkel blüht himmlisches Licht
Triumph den Geweihten am heiligsten Throne,
Wo endlich vom Auge die Binde ihnen fällt!
Was gleicht für ein Lohn dem zu hoffenden Lohne,
Zu schauen den ewigen Meister der Welt!

Der Knabe und das Feldblümlein.

Knabe.

Woher so vornehm und so dreist
In meinen Blumengarten?
Und darf man fragen, wie du heißt,
Und weß du hier zu warten?

Feldblümlein.

Ich weiß auf Erden nicht Bescheid,
Bin über Nacht geboren;
Ich thue Niemand was zu leid,
Und bin noch halb erfroren.

Knabe.

Für deines Gleichen ist der Ort
Im Dunkeln Waldgehege;
Ich sage dir, du mußt hier fort,
Du stehst mir hier im Wege.

Feldblümlein.

O sieh, ich bin so still und klein,
Und will mich gerne bücken;
Für einen Zoll breit Sonnenschein
Magst du mich morgen pflücken.

Knabe.

Was buhlst du mit dem Schmetterling,
Und kleidest dich in Seiden?
Du bist ein aufgeblasnes Ding,
Ich will dich hier nicht leiden.

Feldblümlein.

O schöner Knabe, bitte sehr,
Du wollest mich nicht hassen,
Es ist wahrhaftig nicht um Ehr',
Ich kann das Blühn nicht lassen.
Der Knabe reißt, die Stirne kraus,
Das Blümlein aus der Erde,
Und wirft es übern Zaum hinaus,
Daß es zertretten werde.
Da muß in stiller Morgenluft
Vorbey die Gräfin wallen;
Sie steckt das Blümlein an die Brust
Und sieht's mit Wohlgefallen.

Überfahrt zur Weinlese.

Schwimme, Schiffchen, Schwimme
Frey und ungestört,
Daß des Sängers Stimme
Weit das Ufer hört!
Stieg nicht in den Nachen
Meine Lina ein?

Ha! wir Schiffer lachen
Bucentauro, dein!
Lila lauscht dem Sange,
Der von Liebe spricht;
Schiffchen, fahre lange,
Schiffchen, eile nicht!
Böse, böse Winde!
Seid doch diesmal gut,
Weht nicht so geschwinde,
Jagt nicht so die Flut!
Wie die Tannenhügel
Eilig mit uns gehn!
Weiden! habt ihr Flügel,
Wollt mein Liebchen sehn?
Ach, dort ragt die Spitze
Mit dem Berghaus schon;
Auf den Lindenfritze
Seh' ich Agathon.
Schlanke Winzer bringen
Goldner Trauben Zoll;
Ros'ge Mädchen singen,
Jubelnd; Butte voll!
Schmuck, wie eine Hirtin
Mit dem Kranz im Haar,
Wird die muntre Wirthin
Unsern Kahn gewahr.
Horch der Geigen Hallen,
Tambourringe schell!
Sieben Böller knallen
Grüßend vom Kastell.

Sieh, dort auf den Stufen
Wird der Jubel laut.
Hörst du nicht? Sie rufen;
Näher, schöne Braut!
Lieblich klingt die Stimme,
Lieblich thut das Wort.
Schwimme, Schiffchen, schwimme
Denn nur schnell zum Pfort.

Champagner-Lied.

Einer.

Ehre dem Purpur dir goldenen Rebe,
Die uns getränket mit Lust;
Auch der gediegene Rheinwein lebe,
Der uns gestählet die Brust! —
Aber nun laßt uns entsiegeln die Quelle,
Feurigen Taumels und trunkener Kraft,
Daß sie den Geist mit Entzückungen schwelle,
Und den Busen mit Lebenskraft.

Chor.

Auf! und entsiegelt die feurige Quelle,
Die uns des Geistes Entzückungen schafft.

Einer.

Seht, kaum noch hält die krystallene Hülle,
Innen da regt sichs und kreist,
Noch ein Druck und in strömender Hülle
Bricht seine Bande der Geist,
Nahet, im Sprudel den Flücht'gen zu nippen,
Denn er ist schnell wie ein lieblicher Traum;

Aber wir weihen mit durstigen Lippen
Eilig schlürfend den köstlichen Schaum.

Chor.

Nahet, o nahet mit durstigen Lippen
Eilig zu schlürfen den köstlichen Schaum.

Einer.

Frey aus der langsam gährenden Stille
Ging er zur Klarheit hervor.
Frey auch strebe der menschliche Wille
Seiner Verklärung empor.
Daß nur das Schöne geschaffen werde,
Segnend walte das himmlische Glück,
Und in die Formen der freundlichen Erde
Kehren die alten Götter zurück.

Chor.

Kehrt zurück in die Formen der Erde,
Götter und bringet das himmlische Glück.

Einer.

Ha, wie er flammend die Adern durchrinnet,
Kühn die Gedanken entengt!
Fort, was mit Regeln das Leben umspinnet,
Was es mit Fesseln beschränkt!
Wo sich in Freyheit die Kräfte begegnen,
Schließet die schönere Sitte den Bund;
Göttliches wollen die Götter segnen,
Und die Begeisterung thut es kund.

Chor.

Göttliches wollen die Götter segnen.
Und die Begeisterung thut es kund.

Einer.

Trinket, und stoßet die Gläser zusammen,
Heil der Begeisterung,
Denn sie fetzet die Jugend in Flammen,
Machet das Alter jung,
Schmückt aus mit Blumen das wandelnde Leben,
Krönet der Wünsche geflügelten Lauf,
Heil ihr! und was sie uns schönes gegeben,
Blüh' uns getreu in der Wirklichkeit auf.

Chor.

Ja, was sie Schönes und Gutes gegeben,
Blüh' uns getreu in der Wirklichkeit auf.

Der Künstler.

Leben schaft die Natur. Ihr ähnlich zaubert der Künstler
In die bildende Form täuschend des Lebens Gestalt,
Hüllt in magische Luft, bald zarte, bald kühne Gedanken,
Weckt der Erinnerung Traum frey um uns den liebenden Sinn.

An einen jungen Schauspieler, der sich selbst am besten gefiel.

Getrost, mein Freund! Gott segnet deinen Muth,
Den Prahlhanns vor dem Spiegel, spielst du gut.

Da wirst du immer groß und einzig seyn;
In deinen Spiegel schaut ein kluger nie hinein.

Anekdoten.

Bey einer reisenden Gesellschaft war ein Schauspieler, der in einem Städtchen, einen Wirth bei der Abreise schuldig geblieben ist. Als die Gesellschaft wieder zurückkam, sagte der Wirth: Herr W. in meiner Stube stehen 12 Maas Bier, ein ganzes halbes Jahr." Der Schauspieler sagte: „Lieber Herr! Die müßen ja schon lange sauer seyn, die gieße der Herr zum Essig."

Ein Landjunker, der der Vorstellung der Zauberflöte beiwohnte, und besonders Behagen an der Königin der Nacht gefunden hatte, traf in der folgenden Nacht den Nachtkönig auf der Straße. Er frogte: „Wer ist denn das?" man sagte ihm: „Der Nachtkönig!" Ey! (rief er) „wie kann die schöne Frau so einen fatalen Mann haben?"

Bey der Vorstellung des Schauspiels: Rudolph von Felseck, hatte ein nicht ganz routinierter Schauspieler den Grabwächter zu spielen. Er sollte plötzlich herausstürzen und sprechen: Der Grabstein des alten Herrn schwitzt Blut; allein er wurde verwirrt und sagte: „Der Schlafrock des alten Herrn schwitzt Blut."

Ein Direkteur sagte zu einen bey dem Eingang seines Theaters wachthabenden Soldaten: „Aber steht der Herr nicht gar so müßig da! der Herr kost mich 12 kr., geb er hinein, und nehm er Billeter ein," und er nahm auch wirklich den Soldaten das Gewehr aus den Arm, lehnte es an die Mauer, und führte ihn an den Eingang des Parterr und sprach wieder: „So! da steht er gut; nimm er fleißig die Billeter ab, und gieb er acht daß keiner durchruscht. Ich bin 42 Jahre Drekter, versteht er mich, mir hat noch niemand die Kassa wegtragen, ich steck das Entree gleich wies zahln ins Uhrtaschl hinein."

Dieser nehmliche Direkteur wurde einst von einigen seiner Freunde die sich einen Spaß machen wollten, hervorgerufft. Da er sich dieser Ehre sonst nie rühmen konnte, so war er darüber voll Freuden, und dankte auf folgende Art ab: „Verehrungswürdigste!" (hier wischte er seine ziemlich große Nase mit der flachen Hand in die Höhe) „Verstehns mich, wenn ich g'wust hätt, daß ich heute das Glück haben sollte von Ihnen außer patscht zu werden, so hätt mir mein Lenorl (so hieß seine ehmalige Wirthschafterin) meine Schnallen putzen müssen, und hätt mein bordirte Direktion Weste angezogen.

Da dieser Direkteur einstmahls von einer schweren Krankheit aufstand, und seinen Gönnern

und Freunden die ihm in seiner Krankheit unterstützten öffentlich dankte, sagte er nach vielen andern auch folgendes zum Publikum: „Schaun sie nur, wie mich die Krankheit zusam g'ramt hat? Schauens meinen armen verunglückten Bauch an, wie er eingegangen ist, als ob er beym Tuchscheerer g'wesen wär? (bey diesen Worten liftete er den Überrock und zeigte seine Weste, die ehmals kaum zum zusammen knöpfen war, schlapp an seinen Leib hängen) Und meine Waden? (hier zeigte er auf die weiten Stiefeln) Alles! Alles hab ich verlohren! Aber ich hoffe durch ihre Güte, daß ichs bald wieder ausfüllen werde!

Einst spielte dieser Direktenr den Klotz in den Lustspiel: Der Gefangene. Bey seinem ersten Auftritt hat ihm das Mädchen zu fragen, wer er ist, und er darauf zu antworten: ich bin Amors Staffette, Hymens Kammerherr, und ein Verehrer der Grazien! statt diesen sprach er: „Ich bin Amors Stoffade, Himmels Zimmerherr, und ein Verehrer der Grazerinnen!“

Einladung und Abdankung

eines

Schauspielers in einem Marktflecken,

zu seiner Einnahme als am Vorabend

des

Simon und Judi Tag.

In dem Stück die deutschen Kleinstädter trat er als Amtsdiener Klaas heraus.

Hohes! gnädiges Publikum!
Es kommt einer zu bitten schon wiederum!
Wegen einer Einnahm heraus,
Und war erst vor 8 Tag'n eine aus,
Doch das soll mich nicht abschrecken,
Ich weiß, sie lassen mich auch nicht stecken.

Morgen also ist gewiß weil ichs sag,
Allen Simandeln ihr Namenstag,

Und meine Mutter die verstorb'ne Frau Sandl,
Hat mich auch taufen lassen als Simandl,
Da hat mich halt die Direktion bedenkt,
Und mir den Tag zur Einnahm gschenkt.

Itzt bitt' ich also recht im Vertrauen,
Alle schlimmen und rawiaten Frauen,
Lassens d'Männer die's ganze Jahr untern Pantofel stehn,
Um alles in der Welt nur Morgen ins Theater gehn!
So eben bitt' ich auch als ein vaschirtes Rabenbratl
Alle schön verliebten und eifersüchtigen Madl,
Weil ich im Sack so schwarz bin wie ein Todtengraber,
Daß in Komödie gehn dürfen ihre Liebhaber.
Ich werd' Sie itzt nicht weiter plagen,
Sondern den Titl gleich hersagen.

Der

Simandl im Backofen,

oder:

Mein Weib d'Urschel hat den Teufel in Leib.

Eine ganz nagel neue, welche erst hier das Licht der Welt hat, weder im Königreich Ungarn, Böhmen, Österreich oder Türkey gesehene, prächtig blutige Tragödie, zur Erschütterung des Zwerchfells und Verdauung der kälbernen Schlegel in schwulstigen Jamben, von 6 Aufzügen.

Die Musik ist von Herrn Kilian Brustfleck, Orgelzieher in Pumpelskirchen.

Weiters daß noch zu ihrem Vergnügen abzielt,
Wird ein alter Widder geharnischt unentgeldlich ausgespielt,
Es erhält jedermann klein und groß,
Bey der Kassa ein freyes Los,

Und der sich weiset mit den Treffer aus,
Führt den Widder im Triumph nach Haus.

Itzt bitt' ich halt also kommens g'wiß,
Damit ich mach' einen rechten Riß,
Es wär' sonst wirklich ein Graus,
Wenns etwa blieben alle aus!

Vor einigen Jahren war ich auf der Reis',
Da kamen Räuber, sagten: „Mach keine Mäus!"
Hatten mich da auf der Stell trouppirt,
Und gleich wie ein Pferd ausg'schirt,
Seit der Zeit brauchts gar keine Frag,
Weint bey mir beständig die Klag,
Aber Morgen! Morgen! ich will drauf Wetten!
(dreust zum Publikum.)
Sie! Sie reissen mich aus der ganzen Pastetten!
(Pause.)
Da nun für heute daß Stück ist vollbracht,
So wünsche ich eine sehr gute Nacht,
Daß Sie morgen aufstehn froh und munter!
Munter! Munter! (reibt sich den Kopf als ob ihm nichts einfiele, dann schnell in die Höhe blickend.)
Andredl! Laß' d'Korduin herunter.

Abdankung nach dem Stücke.

Voll Freuden tritt ich her,
Heut als ein wilder Milionär!

Nicht wahr? Meine Spekulation hat nicht g'fehlt!
Sagens mir: Was kost die halbe Welt!

Ich kann mich vor Seligkeit gar nicht fassen,
Daß die Frauen hab'n ihre Männer ins Theater
gehn lassen,
Und die Maderln ebenfalls ihre Schapo! (Chapeau)
Daß alle sind kommen, wie bin ich so froh!

Ich hab jetzt 's Geld, die Komödie aus,
(aufs Parterr zu die Frauen.)
Führns nur wider ihre Simandeln z'Haus!
Treiben Sie's wie geduldige Lampeln,
Und lassens Sie's wieder Fußsäckl stricken und
Woll krampeln.

Ich eile nun ihre Gesundheit zu trinken ein
Trapp!
Andredl! laß' wieder die Kordwin herab!